Hanneles Himmelfahrt

Traumdichtung in zwei Teilen

von

Gerhart Hauptmann

Berlin

S. Fischer, Verlag

1897

Preis 2 Mark

Hanneles Himmelfahrt.

Von Gerhart Hauptmann erschienen im gleichen Verlage:

Der Apostel. Bahnwärter Thiel.
Novellistische Studien. Geheftet Mark 1.50, gebunden Mark 2.50.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama.
6. Auflage.

Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe.
2. Auflage. — Bühnendichtung.

Einsame Menschen. Drama. 6. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den 40. Jahren.
16. Auflage.

De Waber (Dialekt-Ausgabe der Weber).
2. Auflage.

College Crampton. Komödie. 3.—4. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 3.—4. Auflage.

Jeder Band
geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3.—.

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung.
Geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3.—.

Florian Geyer. 4. Auflage. Geheftet Mark 4.—, gebunden Mark 5.50.

Hanneles Himmelfahrt

Traumdichtung in zwei Teilen

von

Gerhart Hauptmann

Berlin
S. Fischer, Verlag
1897

Meiner Frau

Marie

geborenen Thienemann

Die Kinder pflücken rothen Klee, rupfen die Blüthen-Krönchen behutsam aus und saugen an den blassen feinen Schäften. Eine schwache Süßigkeit kommt auf ihre Zungen. Wenn du nur so viel Süße aus meinem Gedicht ziehst, so will ich mich meiner Gabe nicht schämen.

Gerhart.

Personen.

Hannele.
Gottwald, Lehrer.
Schwester Martha, Diakonissin.
Tulpe, Hedwig, Pleschke, Hanke, } Armenhäusler.
Seidel, Waldarbeiter.
Berger, Amtsvorsteher.
Schmidt, Amtsdiener.
Dr. Wachler.

Es erscheinen dem Hannele im Fiebertraum: Der Maurer Mattern, ihr Vater. Eine Frauengestalt, ihre verstorbene Mutter. Ein großer, schwarzer Engel. Drei lichte Engel. Die Diakonissin. Gottwald und seine Schulkinder. Die Armenhäusler Pleschke, Hanke und Andere. Seidel. Vier weißgekleidete Jünglinge. Ein Fremder. Viele kleine und große, lichte Engel. Leidtragende, Frauen etc.

Erster Teil

Ein Zimmer im Armenhause eines Gebirgsdorfes: Kahle Wände, eine Thür in der Mitte, ein kleines gucklochartiges Fenster links. Vor dem Fenster ein wackliger Tisch mit Bank. Rechts eine Bettstelle mit Strohsack. An der Hinterwand ein Ofen mit Bank und eine zweite Bettstelle, ebenfalls mit einem Strohsack und einigen Lumpen darüber. — Es ist eine stürmische Decembernacht. Am Tisch, beim Scheine eines Talglichts, aus einem Gesangbuch singend, sitzt **Tulpe:** *ein altes, zerlumptes Bettelweib.*

Tulpe

singt:

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht ....

Hedwig, *genannt* **Hete,** *eine liederliche Frauensperson von etwa dreißig Jahren, mit Ponylocken, tritt ein. Sie hat ein dickes Tuch um den Kopf und ein Bündel unterm Arm; sonst ist sie leicht und ärmlich gekleidet.*

Hete

in die Hände blasend, ohne das Bündel unterm Arm wegzulegen.

Ei Jesses, Jesses! is das a Wetter! *Sie läßt das Bündel auf den Tisch gleiten, bläst sich fortgesetzt in die hohlen Hände und tritt abwechselnd mit einem ihrer zerrissenen Schuhe auf den andern.* A so toll haben mersch schonn viele Jahre nich gehabt.

Tulpe

Was bringst'n mit?

Hete

fletscht die Zähne und wimmert im Schmerz, nimmt Platz auf der Ofenbank und müht sich, die Schuhe auszuziehen.

O Jemersch — Jemersch — meine Zehen! — Das brennt wie Feuer.

Tulpe

hat das Bündel aufgeknotet. Ein Brot, ein Päckchen Cichorie, ein Tütchen Kaffee, einige Paar Strümpfe etc. liegen offen.

Da wird woll fer mich ooch a bissel was abfalln.

Hete

die, mit dem Ausziehen der Schuhe beschäftigt, nicht auf Tulpe geachtet hat, stürzt nun wie ein Geier über die Gegenstände und rafft sie zusammen.

Tulpe! — Den einen Fuß nackt, den andern noch im Schuh, humpelt sie mit den Sachen nach dem Bett an der Hinterwand. Ich wer ne Meile lofen, gelt? Und wer mer die Knochen im Leibe erfrieren, damit Ihr und kennt's Euch einsacken, gelt?

Tulpe

O, halt deine Gusche, alte Schalaster! An dem bissel Gelumpe vergreif ich mich nich, Sie steht auf, klappt das Buch zu und wischt es sorgfältig an ihren Kleidern ab, was du dir da hast zusammengebettelt.

Hete

die Sachen unter den Strohsack packend.

Wer hat ock im Leben mehr gefochten, ich oder Ihr? Ihr habt doch im Leben nischt andersch gethan, a so alt wie Ihr seid: das weeß doch a Jedes.

Tulpe

Du hast noch ganz andre Dinge getrieben. Der Herr Paster hat dir die Meenung gesagt. Wie ich a jung Mädel war wie du; ich hab freilich andersch uf mich gehalten.

Hete

Da derfir habt Ihr ooch im Zuchthause gesessen.

Tulpe

Und du kannst neinkommen, wenn de sonst willst. Ich brauch blos amal a Schandarm zu treffen. Dem wer ich amal a Talglicht ufstecken. Mach du dich blos mausig, Mädel, ich sag dirsch!

Hete

Da schickt a Schandarm ock gleich mit zu mir, da wer ich'n gleich was mit erzählen.

Tulpe

Erzähl du meinswegen, was du willst.

Hete

Wer hat denn a Paleto gestohlen? Hä? — Vom Gastwirt Richter sein'n kleenen Jungen?

Tulpe

thut, als ob sie nach Hete spucke.

Hete

Tulpe! verpucht! — nu gerade nich.

Tulpe

Vor mir! ich will von dir nischt Geschenktes.

Hete

Ja, weil Ihr nischt krigt.

Pleschke und Hanke sind von dem Sturm, welcher mit einem wüthenden Stoß soeben wider das Haus fuhr, förmlich in den Flur hinein geworfen worden. Pleschke, ein alter kropfhalsiger, halb kindischer Kerl in Lumpen, bricht darüber in lautes Lachen aus. Hanke, ein junger Lidrian und Nichtsthuer, flucht. Beide schütteln, durch die offene Thür sichtbar, auf den Steinen des Flurs den Schnee von ihren Mützen und Kleidern. Jeder trägt ein Bündel.

Pleschke

O Hagel! o Hagel! — das schmeißt ja wie Teifel — die alte Kaluppe von Armenhaus, die wird's woll amal bei Gelegenheit ja . . . bei Gelegenheit ja zusammenreißen.

Hete

besinnt sich angesichts der Beiden, holt ihre Sachen wiederum unter dem Strohsack hervor und läuft an den Männern vorüber, hinaus und eine Treppe hinauf.

Pleschke

hinter Heten dreinsprechend.

Was laufst'n du ... laufst'n du — fort? — Mir — thun der nischt ... thun der nischt. — Gelt, Hanke? Gelt?

Tulpe

am Ofen mit einem Kartoffeltopf beschäftigt.

Das Frauvolk is nich gescheit im Koppe. Die denkt, mir wärn'r ne Sache wegnehmen.

Pleschke

eintretend.

O, Jes, Jes! Ihr Leute! Nu da ... da hert's auf. — Gunabend ... Gunabend ja. — Teifel, Teifel! — A Wetter is draußen ... a Wetter is draußen —! Der Länge lang ja ... der Länge lang ja — bin ich hingeschlagen — a so lang wie ich bin.

Er ist mit geknickten Beinen bis zum Tische gehinkt. Hier legt er sein Bündel ab und wendet den wackligen Kopf mit den weißen Haaren und triefigen Augen zu Tulpe herum. Dabei schnappt er noch immer vor Anstrengung nach Luft, hustet und macht Bewegungen, um sich zu erwärmen. Indessen ist Hanke auch ins Zimmer gelangt. Einen Bettelsack hat er neben die Thür gestellt und sogleich begonnen, vor Frost bebend, trocknes Reisig in den Ofen zu stopfen.

Tulpe

Wo kommst'n her?

Pleschke

Ich? Ich? Wo ich herkomme? Gar — gar von weit her. 's Oberdorf hab ich ... hab ich abgeloofen.

Tulpe

Bringste was mit?

Pleschke

Ja, ja, scheene Sachen. Scheene Sachen — hab ich. — Beim Kanter — kricht ich . . . kricht ich — 'n Finfer, ja — und oben beim Gastwirth . . . oben — beim Gastwirth — kricht ich . . . kricht ich'n Topp voll, ja . . . 'n Topp voll . . . Topp voll Suppe kricht ich.

Tulpe

Ich wer'n glei uffsetzen. Gib amal her. *Sie zieht den Topf aus dem Bündel, setzt ihn auf den Tisch und wühlt weiter.*

Pleschke

A Ende . . . Wurscht, ja — is ooch . . . ooch dabei. Der Fleescher . . . der Seipelt-Fleescher — hat mirsch . . . hat mirsch gegeben.

Tulpe

Wie viel bringst'n Geld mitte?

Pleschke

Drei Beemen, ja . . . drei Beemen — sind's — gloob ich.

Tulpe

Na gib ock her. Ich wer dersch ufheben.

Hete
wieder eintretend.

Ihr seid scheen tumm, daß ihr alles weggebt.
Sie geht zum Ofen.

Tulpe

Bekimmer du dich um deine Sachen.

Hanke

A is doch der Breitgam.

Hete

O Jemersch, Jemersch!

Hanke

Da muß a doch ooch dr Braut was mitbringen. Das liegt halt eemal so in a Verhältnissen.

Pleschke

Du kannst zum Narrn haben ... kannst zum Narrn haben — wen de willst, ja ... wen de willst, ja. An alten Mann ... an alten Mann — den laß du zufriede.

Hete
die Sprechweise des alten Pleschke nachäffend.

Der alte Pleschke ... der alte Pleschke ... der kann bald garnich ... garnich mehr labern. Der wird bald ... wird bald — gar gar gar gar gar kee Wort ... Wort mehr mehr raus rausbringen, ja

Pleschke

mit seinem Stecken auf sie zugehend.

Jetzt zieh aber — Leine . . . zieh aber . . . Leine.

Hete

Vor wem denn, hä?

Pleschke

Jetzt zieh aber — Leine!

Tulpe

Immer gieb 'r a Ding.

Pleschke

Jetzt zieh aber — Leine!

Hanke

Laßt ihr die Tummheet.

Hanke

Ihr gebt Ruhe!

Hete

benutzt hinter dem Rücken Hanke's den Moment, in welchem er, sie vertheidigend, mit Pleschke zu thun hat, um ihm aus dem Bettelsack blitzschnell etwas heraus zu greifen und damit fort zu rennen.

Tulpe

die es bemerkt hat, schüttelt sich vor Lachen.

Hanke

Da gibt's nischt zu lachen.

Tulpe

immer lachend.

Nu! da! nu da! da soll Eens nich lachen.

Pleschke

O Jeses, Jeses! sieh ock dernach.

Tulpe

Sieh d'r ock deine Sachen an. Kann sein se sein was weniger geworn.

Hanke

wendet sich, merkt, daß er gefoppt ist.

Luder!! — Er stürzt Hete nach. Wenn ich dich kriege! Man hört Trampeln, eine Treppe hinauf, Jagen, unterdrücktes Schreien.

Pleschke

A Teifelsmädel! — A Teifelsmädel! Er lacht in allen Tonarten.

Tulpe

will sich ebenfalls ausschütten vor Lachen. Plötzlich hört man die Hausthür heftig gehen. Das Lachen Beider bricht ab.

Pleschke

Nu? Was is das?

Heftige Windstöße wuchten gegen das Haus. Körniger Schnee wird gegen das Fenster geworfen. Einen Moment Stille. Jetzt erscheint Lehrer **Gottwald** — ein schwarzbärtiger Zweiunddreißiger — auf dem Arm trägt er das etwa vierzehnjährige **Hannele Mattern**. Das Mädchen, dessen lange rothe Haare offen über die Schulter des Lehrers herabhängen, wimmert fortwährend. Es hat sein Gesicht am Halse des Lehrers verborgen, seine Arme hängen schlaff und todt herab. Man hat es nur nothdürftig bekleidet und in Tücher eingehüllt. Mit aller Sorgfalt läßt Gottwald, ohne sich irgendwie um die Anwesenden zu bekümmern, seine Last auf das Bett gleiten, das rechts an der Wand steht. Ein Mann — Waldarbeiter — Namens **Seidel** ist mit einer Laterne ebenfalls eingetreten. Er trägt, neben Säge und Axt, ein Bündel nasser Lumpen und hat einen alten Jägerhut ziemlich verwogen auf den schon stark angegrauten Kopf gesetzt.

Pleschke

dumm und betroffen starrend.

Hee, hee, hee, hee! — Was geht denn da vor? — Was geht denn da vor?

Gottwald

Decken und seinen eignen Mantel über das Mädchen breitend.

Steine heiß machen, Seidel! schnell!

Seidel

Attent, attent! a paar Ziegelsteine. Allo, allo! immer macht, daß was wird.

Tulpe

Was hat's denn mit 'r.

Seidel

I, laßt das Gefrage. Schnell ab mit Tulpe.

Gottwald

beruhigend zu Hannele.

Laß gut sein, laß gut sein! Aengste dich nicht
Es geschieht dir nichts.

Hannele

Mit klappernden Zähnen.

Ich fürcht mich so! Ich fürcht mich so!

Gottwald

Du brauchst dich aber vor garnichts zu fürchten.
Es wird dir ja Niemand etwas thun.

Hannele

Der Vater, der Vater . . .

Gottwald

Der is ja nicht hier.

Hannele

Ich fürcht mich so, wenn der Vater kommt.

Gottwald

Er kommt aber nicht. So glaub mir doch nur.

Jemand kommt in höchster Schnelligkeit die Treppe herunter.

Hete

hält ein Reibeisen in die Höhe.

Nu seht blos: a so was krigt Hanke geschenkt.

Hanke

ist hinter ihr drein gejagt, erreicht sie, will ihr das Reibeisen entwinden, sie aber wirft es mit einer schnellen Bewegung von sich mitten in's Zimmer hinein.

Hannele

schreckhaft auffahrend:

Er kommt! Er kommt! Halb aufgerichtet, starrt sie, den Kopf vorgestreckt, mit dem Ausdruck höchster Angst in dem blassen, kranken, gramverzehrten Gesichtchen in der Richtung der Geräusche. Hete hat sich dem Hanke entwunden und ist fort in das Hinterzimmer. Hanke tritt ein, um das Reibeisen aufzuheben.

Hanke

Ich wer dirsch anstreichen. Dare du!

Gottwald

zu Hannele:

Du kannst ruhig sein, Hannele. — Zu Hanke. Was wollen Sie denn?

Hanke

erstaunt:

Ich? Was ich will?

Hete

steckt den Kopf herein, ruft:

Langfinger! Langfinger!

Hanke

drohend:

Sei du ganz geruhig, dir zahl ich's heem.

Gottwald

Ich bitte um Ruhe, hier liegt'n Krankes.

Hanke

hat das Reibeisen aufgehoben und zu sich gesteckt. Ein wenig verschüchtert zurücktretend:

Was ist denn da los?

Seidel

kommt wieder. Er bringt zwei Ziegelsteine.

Hier bring ich einstweilen.

Gottwald

faßt die Steine prüfend an.

Schon genug?

Seidel

A bissel wärmt's schonn. Er bringt einen der Steine an den Füßen des Mädchens unter.

Gottwald

bedeutet eine andere Stelle.

Den andern hierher.

Seidel

Se hat sich eemal noch nicht erwärmt.

Gottwald

Es beutelt sie förmlich.

Tulpe ist hinter Seidel her gekommen. Ihr sind Hete und Pleschke gefolgt. An der Thür werden einige andere Armenhäusler, fragwürdige Gestalten, sichtbar. Alle sind voll Neugier, flüstern, werden allmählich lauter und bewegen sich näher heran.

Tulpe

zunächst dem Bette stehend, die Hände in die Seite gestemmt.

Heeß Wasser und Branntwein, wenn's was da hat.

Seidel

zieht eine Schnapsflasche, ebenso Pleschke und Hanke.

Hier is noch a Neegel.

Tulpe

schon am Ofen.

Her damitte.

Seidel

Is heeß Wasser?

Tulpe

O Jes, da kann man 'n Ochsen verbrihn.

Gottwald

Und bischen Zucker reinthun, wenn's giebt

Hete

Wo sollen mir ock a Zucker herhaben.

Tulpe

Du hast ja welchen. Red ni so tumm.

Hete

Ich? Zucker? Nee. Sie lacht gezwungen.

Tulpe

Du hast doch welchen mittegebracht. Ich hab's doch gesehn, im Tichel, vorhin. Da lig ock nich erscht.

Seidel

Na mach. Bring her.

Hanke

Nu lauf, Hete, lauf!

Seidel

Du siehst doch, wie's mit dem Mädel steht.

Hete
verstockt.

O, vor mir.

Pleschke

Sollst Zucker holen.

Hete

Beim Kaufmann hat's 'n. Sie drückt sich hinaus.

Seidel

Nu haste Zeit, daßte Beene machst, sonst setzt's a paar Dinger hinter die Lauscher. Kann sein, du hättst damitte genug. — Nach mehr sähst du dich gewiß nich um.

Pleschke

war einen Moment hinausgegangen, kommt wieder.

A so is das Mädel . . . so is das Mädel.

Seidel

Der wollt ich woll ihre Mucken austreiben. Wenn ich und wär wie der Ortsvorsteher, ich nehm mir a tichtgen weidnen Knippel und — haste gesehn — die wer schonn arbeiten. A Mädel wie die . . . die is jung und stark. Was braucht die im Armenhause zu liegen.

Pleschke

Hier hab ich — noch a klee Brickel . . . Brickel . . . a klee Brickel Zucker — hab ich noch . . . hier noch ja — gefunden.

Hanke

schnüffelnd in den Grogduft.

Da wär ich ooch gerne genug amal krank.

Amtsdiener Schmidt

mit einer Laterne, tritt ein. Eindringlich und vertraulich:

Macht Platz, der Herr Amtsvorsteher kommt.

Amtsvorsteher **Berger** tritt ein. Hauptmann der Reserve, wie nicht zu verkennen. Schnurrbärtchen. Noch jugendliches, gutes Gesicht, schon stark angegrautes Haar. Langen Ueberrock, Anflug von Eleganz. Stock. Der Kramphut ebenfalls schief und keck aufgesetzt. Etwas Burschikoses liegt in seinem Wesen.

Die Armenhäusler

Gunabend, Herr Amtsvorsteher! Gunabend, Herr Hauptmann!

Berger

Nabend! Er legt Hut, Stock und Mantel ab. Mit einer bezeichnenden Gebärde. Nu mal rraus hier! Schmidt befördert die Armenhäusler hinaus und drängt sie in's Hinterzimmer.

Berger

Gunabend, Herr Gottwald. Reicht ihm die Hand. Nu, wie steht's hier?

Gottwald

Wir haben sie halt aus dem Wasser gezogen.

Seidel

tritt vor.

Sie werden entschuldigen, Herr Amtsvorsteher Er schlägt dabei in alter militärischer Gewohnheit grüßend mit der Hand an die Stirn. Ich hatte noch was in der Schmiede zu thun. Ich wollt mer a Band um de Axt lassen machen. Und wie ich nu raustrete aus der Schmiede, . . . da is doch unten an der Jeuchner Schmiede . . . da

is doch a Teich. Man mechte bald sprechen a halber See. *Zu Gottwald.* Na ja, 's is wahr. A is bald a so groß. Und wie Se vielleicht wern wissen, Herr Vorsteher: da hat's ane Stelle, die de nicht zufriert. Und nie und nimmer friert Ihn die nich zu. Ich war noch a ganz a kleener Junge . . .

Berger

Na — und? Was war da?

Seidel

wieder mit der Hand an die Stirn schlagend:

Nu wie ich also, und tret' aus der Schmiede — der Mond kam grade a Bissel durch — da her ich Ihn halt a so a Gewimmer. Erscht denk ich, 's macht der blos was vor. Da seh ich aber ooch schonn, daß Jemand uff'n Teiche is. Und immer zu uff de offne Stelle. Ich schrei — da is a ooch schonn verschwunden. Na ich, kennse denken, ich in de Schmiede, a Brett genomm, erscht garnischt gesagt und rum um a Teich. 's Brett auf's Eis. Ich eens, zwee, drei — und da hat ich se doch ooch schonn beim Wickel.

Berger

Das laß ich mir doch mal gefallen, Seidel. Sonst hört man blos immer von Keilereien, Köpfe blutig schlagen, Beine gebrochen. Das is doch wenigstens mal was anders. Da habt Ihr sie gleich hierher gebracht?

Seidel

Der Herr Lehrer Gottwald . . .

Gottwald

Zufälligerweise ging ich vorüber. Ich kam aus der Lehrerconferenz. Da hab' ich sie erst mal zu mir genommen. Meine Frau hat schnell was zusammen gesucht, damit sie nur trocken am Leibe wurde.

Berger

Wie hängt denn nun die Geschichte zusammen?

Seidel

zögernd:

Na — 's is' halt vom Mattern-Mäuer die Stieftochter.

Berger

einen Moment lang betreten:

Von wem? Der Lump der!

Seidel

De Mutter is vor sechs Wochen gestorben. Das übrige weeß man ja von alleene. Die hat Ihn gekratzt und um sich geschlagn, blos weil se dachte, ich wär der Vater.

Berger

murmelt:

So'n Wicht.

Seidel

Nu sitzt a doch wieder im Niederkretscham und sauft seit gestern in eenem Biegen. Der schenkt'n doch ein a so viel wie a will.

Berger

Das woll'n wir dem Kerl doch mal eklich versalzen. *Er beugt sich über das Bett, um Hannele anzureden.* Du! Mädel! sag mal! du wimmerst ja so. Du brauchst mich garnicht so furchtsam ansehn. Ich thu dir nichts. Wie heißt du denn? — Was sagst du? Ich hab dich nicht verstanden. — — — *Er richtet sich auf.* Ich glaube, das Mädel ist etwas störrisch.

Gottwald

Sie ist nur verängstet. — Hannele!

Hannele

haucht:

Ja.

Gottwald

Du mußt dem Herrn Amtsvorsteher antworten.

Hannele

zitternd:

Lieber Gott, mich friert.

Seidel

kommt mit dem Grog

Komm, trink amal, hier!

Hannele
wie vorher:

Lieber Gott, mich hungert.

Gottwald
zum Amtsvorsteher:

Und wenn man's ihr vorhält, will sie nicht essen.

Hannele

Lieber Gott, mir thut es so bitter weh.

Gottwald

Wo thut dir's denn weh?

Hannele

Ich hab solche Furcht.

Berger

Wer thut dir denn was? Wer? Nur raus mit der Sprache. — Ich versteh' keine Silbe, liebes Kind. Das kann mir nichts helfen. — Hör' mal auf mich, Mädel! hat dich dein Stiefvater schlecht behandelt? — Geschlagen, mein' ich? — Eingesperrt? Aus dem Hause geworfen, so was, wie? — — — Du lieber Gott, ja . . . . .

Seidel

Das Mädel ist schweigsam. Das soll schonn schlimm kommen, eh' die ein Wort sagt. Die is, möcht man sprechen, stumm wie ein Lamm.

Berger

Ich möchte nur was Bestimmtes wissen. Vielleicht kann ich doch den Kerl nun mal fassen.

Gottwald

Sie hat unsinnige Angst vor dem Menschen.

Seidel

Das is doch nischt Neues mehr mit dem Kerle. Das weeß, mecht ma sprechen ... Das weeß doch a Jeds ... Da kenn Se doch fragen, wen Se wollen. Mich wundert blos, daß das Mädel noch lebt. Man sollte denken, 's wär garnicht meeglich.

Berger

Was hat er denn mit ihr aufgestellt?

Seidel

Nu — halt — a so allerhand, mecht man sprechen. Um neune Abends jagt'r se naus — und wenn's so a Wetter war wie heute — da sollt se an Finfbemer mit nach Hause bringen. — Na, was denn sonste, halt zum Versaufen. Wo soll Ihn das Mädel an Finfbemer hernehmen? Da blieb se halt halbe Nächte im Freien. — Denn wenn se kam und brachte keen Geld ... de Leute sind Ihn zusammgeloofen, so hat se geschrien, geprillt mecht man sprechen.

Gottwald

An der Mutter hatte sie noch'n Rückhalt.

Berger

Ich werde den Kerl jedenfalls gleich einstecken. Er steht ja schon längst auf der Säuferliste. Nu komm mal, Mädel, sieh mich mal an.

Hannele
flehentlich:

Ach bitte, bitte, bitte, bitte!

Seidel

Aus der wern se woll a so leichte nischt rauskriegen.

Gottwald
mild:

Hannele!

Hannele

Ja.

Gottwald

Kennst du mich?

Hannele

Ja.

Gottwald

Wer bin ich denn?

Hannele

Der — Herr Lehrer — Gottwald.

Gottwald

Schön. Na siehst du. Ich mein es doch immer gut mit dir. Nu kannst du mir auch mal gleich erzählen ... du warst doch unten am Schmiedeteich —. Weshalb bist du denn nicht zu Hause geblieben? Nu? Warum nicht?

Hannele

Ich fürchte mich so

Berger

Wir werden uns ganz beiseite stellen. Sag's nur dem Herrn Schullehrer ganz allein.

Hannele

scheu und geheimnißvoll:

Es hat gerufen.

Gottwald

Wer hat gerufen?

Hannele

Der liebe Herr Jesus.

Gottwald

Wo — hat dich der liebe Herr Jesus gerufen?

Hannele

Im Wasser.

Gottwald

Wo?

Hannele

Nu unten — im Wasser.

Berger

zieht sich, seinen Entschluß ändernd, den Ueberrock an.

Hier muß vor allen Dingen der Doktor her. Ich denke, er wird noch im Schwerte sitzen.

Gottwald

Ich hatte auch gleich zu den Schwestern geschickt. Das Kind muß unbedingt Pflege erhalten.

Berger

Ich gehe und sage dem Doktor Bescheid. zu Schmidt. Sie bringen mir mal den Wachtmeister ran. Ich warte im Schwert. Gutnacht, Herr Gottwald. Wir wollen den Kerl gleich heute noch aufheben. Ab mit Schmidt. Hannele schläft ein.

Seidel

nach einer Pause.

A wird sich hitten und wird den einsperren.

Gottwald

Warum denn nicht?

Seidel

Der weeß schonn warum. Wer hat denn das Kind in die Welt gesetzt?

Gottwald

Ach Seidel, das ist ja bloßes Gerede.

Seidel

Na wissen Se: der Mann hat Ihn gelebt.

Gottwald

Was lügen die Leute nicht alles zusammen. Da kann man noch nich mal die Hälfte glauben. — Wenn nur der Doktor bald kommen wollte.

Seidel

leise:

Ich gloobe, das Mädel steht nich mehr uff.

Doktor Wachler *tritt ein, ein etwa vierunddreißigjähriger ernster Mann.*

Doktor Wachler

Gutnabend.

Gottwald

Gutnabend.

Seidel
beim Pelzausziehen behülflich:

Gunabend, Herr Dokter!

Doktor Wachler
wärmt am Ofen seine Hände.

Noch ein Licht möcht ich haben. Im Hinterzimmer wird ein Leierkasten gedreht: Die scheinen da drüben verrückt zu sein.

Seidel
schon an der geöffneten Thür des Hinterzimmers:

Ihr sollt euch a bissel ruhig verhalten. Der Lärm schweigt, Seidel verschwindet im Hinterzimmer.

Doktor Wachler

Herr Gottwald? nicht wahr?

Gottwald

Ich heiße Gottwald.

Doktor Wachler

Sie hat sich ertränken wollen, hör ich.

Gottwald

Sie hat sich wohl keinen Rath mehr gewußt.

Kleine Pause.

Doktor Wachler
an's Bett tretend, beobachtend:

Sie spricht wohl im Schlaf?

Hannele

Millionen Sternchen. Doktor Wachler und Gottwald beobachten. Mondschein fällt durch's Fenster und beleuchtet die Gruppe. Was ziehst du an meinen Knochen? Au, au! Es thut mir in der Seele weh.

Doktor Wachler
lockert ihr vorsichtig das Hemd am Halse.

Der ganze Leib scheint mit Striemen bedeckt.

Seidel

So lag Ihn die Mutter och im Sarge.

Doktor Wachler

Erbärmlich! Erbärmlich.

Hannele
mit verändertem störrischen Ton:

Ich mag nicht. Ich mag nicht. Ich geh nicht zu Hause. Ich muß — zu der Frau Holle — in den Brunnen gehn. Laß mich doch — Vater. Pfui, wie das stinkt! Du hast wieder Branntwein getrunken. — Horch, wie der Wald rauscht! — Heute Morgen hat ein Windbaum auf den Bergen gelegen. Wenn nur

kein Feuer ausbricht. — — — Wenn der Schneider keinen Stein in der Tasche und kein Bügeleisen in der Hand hat, fegt ihn der Sturm über alle Berge. Horch! es stürmt! — — —

Die Diakonissin, Schwester Martha, kommt.

Gottwald

Gutenabend, Schwester.

Schwester Martha

nickt.

Gottwald

tritt zur Diakonissin, die alles zur Pflege bereit macht, und spricht mit ihr im Hintergrund.

Hannele

Wo ist meine Mutter? Im Himmel? Aach! aach, so weit! — Sie schlägt die Augen auf, blickt fremd um sich, fährt mit der Hand über die Augen und spricht kaum hörbar: Wo — bin ich — denn?

Doktor Wachler

über sie gebeugt:

Bei guten Menschen.

Hannele

Mich dürstet.

Doktor Wachler

Wasser!

Seidel

der ein zweites Licht gebracht hat, geht, Wasser zu holen.

Doktor Wachler

Hast du irgendwo Schmerzen?

Hannele

schüttelt den Kopf.

Doktor Wachler

Nicht? Na sieh mal an: da ist es ja garnicht so schlimm mit uns.

Hannele

Sind Sie der Doktor?

Doktor Wachler

Gewiß.

Hannele

Da bin ich — wohl krank?

Doktor Wachler

Ein Bischen, nicht sehr.

Hannele

Wollen Sie mich gesund machen?

Doktor Wachler
schnell untersuchend:

Thut es hier weh? Da? Schmerzt es hier? Hier? — Hier? — Du brauchst mich garnicht so ängstlich anseh'n, ich thu' dir nicht weh. Wie ist es hier? Hast du Schmerzen hier?

Gottwald
tritt wieder an's Bett.

Antworte dem Herrn Doktor, Hannele!

Hannele
mit inniger, bittender, in Thränen zitternder Stimme.

Ach, lieber Herr Gottwald.

Gottwald

Jetzt paß nur auf, was der Doktor sagt und antworte schön. Hannele schüttelt den Kopf. Warum denn nicht?

Hannele

Weil . . . weil . . . ich möchte so gern zu Muttern.

Gottwald
streicht ergriffen über ihr Haar.

Na laß das nur gut sein. Kleine Pause.

Der Doktor richtet sich auf, holt Athem und ist einen Moment lang nachdenklich. Die Schwester Martha hat das zweite Licht vom Tisch genommen und leuchtet damit.

Doktor Wachler

winkt Schwester Martha.

Ach bitte, Schwester! Er tritt mit ihr an den Tisch und giebt ihr mit leiser Stimme Verhaltungsmaßregeln. Gottwald nimmt nun seinen Hut und steht abwartend, Blicke bald auf Hannele, bald auf den Doktor und die Diakonissin werfend.

Doktor Wachler

das leise Gespräch mit der Schwester abschließend.

Ich werde wohl noch mal wiederkommen. — Die Medikamente schicke ich übrigens. Zu Gottwald. Er soll arretirt sein, im Gasthaus zum Schwert.

Schwester Martha

So hat man mir wenigstens eben gesagt.

Doktor Wachler

zieht seinen Pelz über. Zu Seidel.

Sie kommen wohl mit zur Apotheke! — — —

Der **Doktor**, **Gottwald** und **Seidel** begrüßen die **Schwester Martha** im Abgehen leise.

Gottwald

angelegentlich.

Wie denken Sie über den Zustand, Herr Doktor? Alle drei ab. Die Diakonissin ist nun bei Hannele allein. Sie gießt Milch in ein Töpfchen. Während dessen öffnet Hannele die Augen und beobachtet sie.

Hannele

Kommst du vom Herr Jesus?

Schwester Martha

Was sagtest du?

Hannele

Ob du vom Herr Jesus kommst?

Schwester Martha

Kennst du mich denn nicht mehr, Hannele? Ich bin doch die Schwester Martha, nicht wahr? Du warst doch bei uns, weißt du nicht mehr? Wir haben mit einander gebetet und schöne Lieder gesungen. Nicht wahr?

Hannele

nickt freudig.

Ach, schöne Lieder!

Schwester Martha

Nun will ich dich pflegen in Gottes Namen, bis du wieder gesund wirst.

Hannele

Ich mag nicht gesund werden.

Schwester Martha

mit einem Milchtöpfchen bei ihr.

Der Doktor sagt, du sollst etwas Milch nehmen, damit du wieder zu Kräften kommst.

Hannele

weigert sich.

Ich mag nicht gesund werden.

Schwester Martha

Du magst nicht gesund werden? Nun überleg dir's nur erst ein Weilchen. Komm, komm, ich will dir die Haare aufbinden. Sie thut es.

Hannele

weint leise.

Ich will nicht gesund werden.

Schwester Martha

Warum denn nur nicht?

Hannele

Ich möchte so gern ... ich möchte so gern — in den Himmel kommen.

Schwester Martha

Das steht nicht in unsrer Macht, gutes Kind. Da müssen wir warten, bis Gott uns abruft. Aber wenn du deine Sünden bereust ...

Hannele

eifrig.

Ach Schwester! ich bereue so sehr.

Schwester Martha

Und an den Herrn Jesus Christus glaubst . . .

Hannele

Ich glaube an meinen Heiland so fest.

Schwester Martha

Dann kannst du getrost und ruhig zuwarten. — Ich rück dir jetzt deine Kissen zurecht und du schläfst ein.

Hannele

Ich kann nicht schlafen.

Schwester Martha

Versuch es nur.

Hannele

Schwester Martha!

Schwester Martha

Nun?

Hannele

Schwester Martha! giebt es Sünden . . . giebt es Sünden, die nicht vergeben werden?

Schwester Martha

Jetzt schlafe nur, Hannele! Reg dich nicht auf.

Hannele

Ach, sagen Sie mir's, bitte, bitte recht schön.

Schwester Martha

Es giebt solche Sünden. Allerdings. Die Sünden wider den heiligen Geist.

Hannele

Wenn ich nun eine begangen habe.

Schwester Martha

Ach wo. Das sind nur ganz schlimme Menschen. Wie Judas, der den Herrn Jesus verrieth.

Hannele

Es kann doch aber . . . es kann doch sein.

Schwester Martha

Du mußt jetzt schlafen.

Hannele

Ich ängst mich so.

Schwester Martha

Das brauchst du durchaus nicht.

Hannele

Wenn ich so eine Sünde begangen habe.

Schwester Martha

Du hast keine solche Sünde begangen.

Hannele

klammert sich an die Schwester und starrt in's Dunkle.

Ach Schwester, Schwester!

Schwester Martha

Sei du ganz ruhig.

Hannele

Schwester!

Schwester Martha

Was denn?

Hannele

Er wird gleich reinkommen. Hörst du nicht?

Schwester Martha.

Ich höre gar nichts.

Hannele

Es ist seine Stimme. Draußen. Horch!

Schwester Martha

Wen meinst du denn nur?

Hannele

Der Vater, der Vater — dort steht er.

Schwester Martha

Wo denn?

Hannele

Sieh doch.

Schwester Martha

Wo?

Hannele

Unten am Bett.

Schwester Martha

Hier hängt ein Mantel und hier ein Hut. Wir wollen das garstige Zeug mal wegnehmen — und rüber zum Vater Pleschke tragen. Ich bringe mir gleich etwas Wasser mit und mache dir einen kalten Umschlag. Willst du ein Augenblickchen allein bleiben? Aber ganz, ganz ruhig und stille liegen.

Hannele

Ach, bin ich dumm. Es war blos ein Mantel, gelt? und ein Hut!?

Schwester Martha

Aber ganz, ganz still, ich komme gleich wieder. Sie geht, muß aber umkehren, da es im Hausflur stockfinster ist. Ich stelle das Licht hier heraus auf den Flur. Noch einmal liebevoll mit dem Finger drohend: Und ganz, ganz ruhig. Ab.

Es ist fast ganz dunkel. Sogleich erscheint am Fußende von Hanneles Bett die Gestalt des Maurers Mattern. Ein versoffenes, wüstes Gesicht, rothe struppige Haare, worauf eine abgetragene Militärmütze ohne Schild sitzt. Sein Maurerhandwerkszeug trägt er in der Linken. Er hat einen Riemen um die rechte Hand geschlungen und verharrt die ganze Zeit über in einer Spannung, wie wenn er im nächsten Augenblick auf Hannele losschlagen wollte. Von der Erscheinung geht ein fahles Licht aus, welches den Umkreis um Hanneles Bett erhellt.

Hannele

bedeckt erschrocken ihre Augen mit den Händen, stöhnt, windet sich und stößt leise wimmernde Laute aus.

Die Erscheinung

Heisere, in höchster Wuth gepreßte Stimme.

Wo bleibst du? Wo bist du gewesen, Mädel? Was hast du gemacht? Ich wer dich lehren. Ich wer dir'sch beweisen, paß amal uff. Was hast du zu a Leuten gesagt? Hab ich dich geschlagen und schlecht behandelt? Hä? Ist das wahr? du bist ni mei Kind. Mach, daß du uffstehst. Du gehst mich nischt an. Ich kennte dich uff die Gasse schmeißen . . Steh uff und mach Feuer. Wird's bald werden? Aus Gnade und

Barmherzigkeit bist du im Hause. Gelt, nu noch faullenzen oben druff. Nu? Wird's nu werden? Ich schlag dich so lange biste, biste ...

Hannele ist mühsam und mit geschlossenen Augen aufgestanden, hat sich zum Ofen geschleppt, das Thürchen geöffnet und bricht nun ohnmächtig zusammen. In diesem Augenblick kommt Schwester Martha mit Licht und einem Krug Wasser und die Mattern=Hallucination verschwindet. Sie stutzt, gewahrt Hannele in der Asche liegen, erschrickt, stößt einen Ruf aus: „Herr Jesus!", stellt das Licht und den Krug weg, läuft zu Hannele und hebt sie vom Boden auf. Der Ruf lockt die übrigen Armenhausbewohner heran.

Schwester Martha

Ich habe nur müssen Wasser holen, da ist sie mir aus dem Bett gestiegen. Ich bitte Sie, Hedwig, helfen Sie mir!

Hanke

Nu Hete, da kannste dich in Obacht nehmen, sonst brichste der alle Knochen im Leibe.

Pleschke

Ich globe — dem Mädel ... ich globe, dem Mädel ... dem hat's Eens ... hat's Eens angethan, Schwester!

Tulpe

Kann sein — das Mädel — is gar verhext.

Hanke
laut:

Das geht hier zu Ende, a so viel sag ich.

Schwester Martha
hat mit Hilfe Hedwigs Hannele wieder auf's Bett gelegt.

Sie haben vielleicht ganz recht, lieber Mann, aber bitte, nicht wahr, Sie sehen das ein: wir dürfen die Kranke nicht länger aufregen!?

Hanke

A so viel machen wir garnich her.

Pleschke
zu Hanke:

A Laps bist du ... a Laps bist du ... a Laps, daß d's weest's ja — und weiter ... weiter nischt. A Krankes ... a Krankes — das weeß ja a Kind ... a Krankes muß seine Ruhe haben.

Hete
macht ihm nach:

A Krankes ... a Krankes ...

Schwester Martha

Ich möchte recht dringend bitten, recht herzlich ...

Tulpe

Die Schwester hat recht, macht ihr, daß ihr naus kommt.

Hanke

Wir gehn schonn alleene, wenn mer Lust hann.

Hete

Mir solln woll im Hihnerstalle schlafen.

Pleschke

Fer dich wird Platz sein. . . fer dich is Platz ja, — du weeßt, wo de bleibst.

Die Armenhäusler alle ab.

Hannele
öffnet die Augen ängstlich:

Ist. . . ist er fort?

Schwester Martha

Die Leute sind fort. Du hast dich doch nicht erschrocken, Hannele?

Hannele
immer in Angst:

Ist Vater fort?

Schwester Martha

Er war ja nicht hier.

Hannele

Ja, Schwester, ja!

Schwester Martha

Das wirst du geträumt haben.

Hannele

mit tiefem Seufzer von innen betend:

Ach lieber Herr Jesus! Ach lieber Herr Jesus! Ach schönstes, bestes Herr Jesulein: so nimm mich doch zu dir, so nimm mich doch zu dir.

Verändert:

Ach, wenn er doch käm,
Ach, daß er mich nähm
Und daß ich den Leuten
Aus den Augen käm.

Ich weiß es ganz gewiß, Schwester...

Schwester Martha

Was weißt du denn?

Hannele

Er hat mir's versprochen. Ich komm in den Himmel, er hat mir's versprochen.

Schwester Martha

Hm.

Hannele

Weißt du wer?

Schwester Martha

Nun?

Hannele

geheimnißvoll in's Ohr der Schwester:

Der liebe Herr — Gottwald.

Schwester Martha

Jetzt schlaf aber, Hannele: weißt du was?

Hannele

Schwester, gelt? Der Herr Lehrer Gottwald ist ein schöner Mann. Heinrich heißt er. Gelt? Heinrich ist ein schöner Name, gelt? *Innig.* Du lieber, süßer Heinrich! Schwester! weißt du was? Wir machen zusammen Hochzeit. Ja, ja, wir Beide: der Herr Lehrer Gottwald und ich.

Und als sie nun verlobet warn,
Da gingen sie zusammen
In ein schneeweißes Federbett
In einer dunklen Kammer. —

Er hat einen schönen Backenbart — *verzückt.* Auf seinem Kopfe wächst blühender Klee. — Horch! — er ruft mich. Hörst du nicht?

Schwester Martha

Schlaf, Hannele, schlaf, es ruft Niemand.

Hannele

Das war der Herr — Jesus. — Horch! horch! jetzt ruft er mich wieder: Hannele! — ganz laut: Hannele! ganz, ganz deutlich. Komm, geh mit mir.

Schwester Martha

Wenn Gott mich abruft, werd' ich bereit sein.

Hannele

nun wieder vom Mond beschienen, reckt den Kopf, wie wenn sie süße Gerüche einsöge.

Spürst du nichts, Schwester?

Schwester Martha

Hannele, nein.

Hannele

Den Fliederduft? *In immer gesteigerter, seliger Ekstase:* So hör doch! So hör doch! Was das blos ist? *Es wird wie aus weiter Ferne eine süße Stimme hörbar.* Sind das die Engel? Hörst du denn nicht?

Schwester Martha

Gewiß, ich hör's, aber weißt du was, du mußt dich nun still auf die Seite legen und ruhig schlafen bis morgen früh.

Hannele

Kannst du das auch singen?

Schwester Martha

Was denn, Kindchen?

Hannele

Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schwester Martha

Willst du es gern hören?

Hannele

legt sich zurück und streichelt die Hand der Schwester.

Mutterchen, sing mir's! Mutterchen, sing mir's.

Schwester Martha

löscht das Licht aus, beugt sich über das Bett und spricht mit leichter Andeutung der Melodie, während die ferne Musik forttönt.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Im Garten geht ein Schaf,

nun singt sie und es wird ganz dunkel

Im Garten geht ein Lämmelein
Auf dem grünen Dämmelein,
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Ein Dämmerlicht erfüllt nun das ärmliche Gemach. Auf der Bettkante, nach vorn gebeugt, sich mit den bloßen, mageren Armen stützend, sitzt eine blasse, geisterhafte Frauengestalt. Sie ist barfuß; das weiße Haar hängt offen und lang an den Schläfen herab und fällt bis auf die Bettdecke. Das Gesicht ist abgehärmt, ausgemergelt; die in tiefe Höhlen gesunkenen Augen scheinen, obgleich fest geschlossen, auf das schlafende Hannele gerichtet. Ihre Stimme ist wie die einer

Schlafwachenden, monoton. Bevor sie ein Wort hervorbringt, bewegt sie, gleichsam vorbereitend, die Lippen. Mit einiger Anstrengung scheint sie die Laute aus der Tiefe ihrer Brust hervorzuholen. Vor der Zeit gealtert, hohlwangig, abgemagert und auf's dürftigste gekleidet.

Frauengestalt

Hannele!

Hannele

ebenfalls mit geschlossenen Augen

Mutterchen, liebes Mutterchen, bist du's?

Frauengestalt

Ja, ich habe die Füße unseres lieben Heilands mit meinen Thränen gewaschen und mit meinem Haupthaar getrocknet.

Hannele

Bringst du mir gute Botschaft?

Frauengestalt

Ja.

Hannele

Kommst du von weither?

Frauengestalt

Hunderttausend Meilen weit durch die Nacht.

Hannele

Mutter, wie siehst du aus?

Frauengestalt

Wie die Kinder der Welt.

Hannele

In deinem Gaumen wachsen Maiglöckchen. Deine Stimme tönt.

Frauengestalt

Es ist kein reiner Klang.

Hannele

Mutter, liebe Mutter, wie glänzest du doch in deiner Schöne.

Frauengestalt

Die Engel im Himmel sind viel hundertmal schöner.

Hannele

Warum bist du nicht auch so schön?

Frauengestalt

Ich litt Pein um dich.

Hannele

Mutterchen, bleibe bei mir!

Frauengestalt

erhebt sich.

Ich muß fort.

Hannele

Ist es schön, wo du bist?

Frauengestalt

Weite, weite Auen, bewahrt vor dem Winde, geborgen vor Sturm und Hagelwettern in Gottes Hut.

Hannele

Ruhst du aus, wenn du müde bist?

Frauengestalt

Ja.

Hannele

Hast du Speise zu essen, wenn's dich hungert?

Frauengestalt

Ich stille meinen Hunger mit Früchten und Fleisch. Mich dürstet und ich trinke goldnen Wein. Sie weicht zurück.

Hannele

Gehst du fort, Mutter?

Frauengestalt

Gott ruft.

Hannele

Ruft Gott laut?

Frauengestalt

Gott ruft laut nach mir.

Hannele

Das ganze Herz ist mir verbrannt, Mutter!

Frauengestalt

Gott wird es mit Rosen und Lilien kühlen.

Hannele

Wird Gott mich erlösen?

Frauengestalt

Kennst du die Blume, die ich in der Hand hab?

Hannele

Himmelsschlüssel.

Frauengestalt
legt sie in Hanneles Hand.

Du sollst sie behalten, als Gottes Pfand, lebe wohl!

Hannele

Mutterchen, bleibe bei mir!

Frauengestalt

weicht zurück.

Ueber ein Kleines wirst du mich nicht sehen und aber über ein Kleines so wirst du mich sehn.

Hannele

Ich fürchte mich.

Frauengestalt

weicht weiter zurück.

Wie dem weißen Schneestaub auf den Bergen vom Winde geschieht, so wird Gott deine Quäler verfolgen.

Hannele

Geh nicht fort.

Frauengestalt

Des Himmels Kinder sind wie die blauen Blitze der Nacht. — Schlafe! *Es wird nun wiederum allmälig dunkel. Dabei hört man von lieblichen Knabenstimmen gesungen die zweite Strophe des Liedes: „Schlaf, Kindchen, schlaf".*

Schlaf, Kindchen, feste,
Es kommen fremde Gäste,

jetzt erfüllt mit einem Schlage ein goldgrüner Schein das Gemach. Man sieht drei lichte Engelsgestalten, schöne geflügelte Jünglinge mit Rosenkränzen auf den Köpfen, welche den Schluß des Liedes von Notenblättern, die zu beiden Seiten herunterhängen, absingen. Weder die Diakonissin noch die Frauengestalt ist zu sehen.

Die Gäste, die jetzt kommen sein,
Das sind die lieben Engelein,
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Hannele

öffnet die Augen, starrt verzückt die Engelsgestalten an und sagt erstaunt:

Engel? Mit wachsendem Staunen, hervorbrechender Freude, aber noch nicht zweifelsfrei: Engel!! Im Jubelüberschwang: Engel!!!

Kleine Pause. Die Engel sprechen nun, nach einander, Folgendes zur Musik:

Erster Engel

Auf jenen Hügeln die Sonne,
Sie hat dir ihr Gold nicht gegeben.
Das wehende Grün in den Thälern,
Es hat sich für dich nicht gebreitet.

Zweiter Engel

Das goldene Brod auf den Aeckern,
Dir wollt' es den Hunger nicht stillen,
Die Milch der weidenden Rinder,
Dir schäumte sie nicht in den Krug.

Dritter Engel

Die Blumen und Blüthen der Erde,
Gesogen voll Duft und voll Süße,
Voll Purpur und himmlischer Bläue,
Dir säumten sie nicht deinen Weg.

Kleine Pause.

Erster Engel

Wir bringen ein erstes Grüßen
Durch Finsternisse getragen;
Wir haben auf unsern Federn
Ein erstes Hauchen von Glück.

Zweiter Engel

Wir führen am Saum unsrer Kleider
Ein erstes Duften des Frühlings;
Es blühet von unsern Lippen
Die erste Röthe des Tags.

Dritter Engel

Es leuchtet von unsern Füßen
Der grüne Schein unsrer Heimath;
Es blitzen im Grund unsrer Augen
Die Zinnen der ewigen Stadt.

Zweiter Teil

Es ist alles wie vor der Engelserscheinung: die Diakonissin sitzt neben dem Bett, darin Hannele liegt. Sie zündet das Licht wieder an und Hannele schlägt die Augen auf. Das innere Gesicht scheint noch vorhanden zu sein. Ihre Mienen haben noch den Ausdruck himmlischer Ueberseligkeit. Sobald sie die Schwester erkannt hat, beginnt sie in freudiger Ueberstürzung zu reden.

Hannele

Schwester! Engel! Schwester Martha, Engel! . . . Weißt du, wer hier war?

Schwester Martha

Hm. Wachst du schon wieder!

Hannele

Nu rathen Sie doch! Nu? Hervorbrechend: Engel! Engel! Richtige Engel! Engel vom Himmel, Schwester Martha! Du weißt doch: Engel mit langen Flügeln.

Schwester Martha

Nun, wenn du so schöne Träume gehabt hast . . .

Hannele

Ach, ach! da sagt sie, das soll ich geträumt haben. Was ist aber das hier? Sieh dir's doch an. Sie thut, als ob sie eine Blume in der Hand hielte und sie ihr zeigte.

Schwester Martha

Was hast du denn da?

Hannele

Nu sieh dir's doch an.

Schwester Martha

Hm

Hannele

Hier, sieh doch!

Schwester Martha

Aha!

Hannele

So riech doch nur.

Schwester Martha
thut, als ob sie an einer Blume röche.

Hm; Schön.

Hannele

Nicht doch, so tief. Du zerbrichst mir's ja.

Schwester Martha

Das thut mir ja leid. Was ist es denn eigentlich?

Hannele

Nu, Himmelsschlüssel, kennst du das nicht?

Schwester Martha

Ach so!

Hannele

Du bist doch . . .! So bring doch das Licht. Schnell, schnell!

Schwester Martha
indem sie mit dem Licht leuchtet:

Ach ja, jetzt seh ich's.

Hannele

Gelt?

Schwester Martha

Du sprichst aber wirklich viel zu viel. Wir müssen uns jetzt ganz stille verhalten, sonst ist der Herr Doktor böse auf uns. Er hat auch die Medizin geschickt. Die wollen wir auch getreulich einnehmen.

Hannele

Ach, Schwester! Sie sorgen sich so um mich. Sie wissen ja gar nicht, was passirt ist. Nu? Nu? Da sagen Sie's doch, wenn Sie's wissen. Wer hat mir

denn das gegeben? Nu? Das goldne Schlüsselchen? Wer denn? Na? Wohin paßt denn das goldne Schlüsselchen? Nu?

Schwester Martha

Das erzählst du mir alles morgen früh. Dann hast du dich tüchtig ausgeruht, bist frisch und gesund...

Hannele

Ich bin doch gesund. *Sie setzt sich auf und stellt die Füße auf den Boden.* Du siehst doch, daß ich gesund bin, Schwester!

Schwester Martha

Aber Hannele! Nein, das mußt du nicht thun. Das darfst du nicht thun.

Hannele

erhebt sich, wehrt die Schwester ab, thut einige Schritte:

Du sollst mich doch — lassen. Du sollst mich doch — lassen. Ich muß doch — fort. *Sie erschrickt und starrt auf einen Punkt.* Ach, himmlischer Heiland!

Man gewahrt einen Engel mit schwarzen Kleidern und Flügeln. Er ist groß, stark und schön und führt ein langes, geschlängeltes Schwert, dessen Griff mit schwarzen Flören umwickelt ist. Schweigsam und ernst sitzt er in der Nähe des Ofens und blickt Hannele an, unverwandt und ruhig. Ein weißes, traumhaftes Licht füllt den Raum.

14. Szene

Hannele

Wer bist du? Keine Antwort. Bist du ein Engel? Keine Antwort. Kommst du zu mir? Keine Antwort. Ich bin Hannele Mattern, kommst du zu mir? Zunächst keine Antwort. Mit gefalteten Händen, andächtig und demüthig hat Schwester Martha dagestanden. Nun begiebt sie sich langsam hinaus.

Hannele

Hat Gott dir die Sprache von deiner Zunge genommen? Keine Antwort. Bist du von Gott? Keine Antwort. Bist du mir freundlich? Kommst du als Feind? Keine Antwort. Hast du ein Schwert in den Falten deines Kleides? Keine Antwort. Brr, mich friert. Schneidender Frost weht von deinen Flügeln. Kälte haucht von dir aus. Keine Antwort. Wer bist du? Keine Antwort. Ein plötzliches Grauen übermannt sie. Mit einem Schrei wendet sie sich, als ob Jemand hinter ihr wäre. Mutterchen! Mutterchen! Eine Gestalt in der Kleidung der Diakonissin, aber schöner und jugendlicher als diese, mit langen weißen Flügeln, kommt herein. Hannele, sich an die Gestalt drängend, ihre Hand erfassend: Mutterchen! Mutterchen! es ist Jemand hier.

Diakonissin

Wo?

Hannele

Dort, dort.

Diakonissin

Warum zitterst du so?

Hannele

Ich fürchte mich.

Diakonissin

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir.

Hannele

Meine Zähne schlagen vor Angst auf einander. Ich kann mich nicht halten. Mir graut vor ihm.

Diakonissin

Aengste dich nicht, er ist dein Freund.

Hannele

Wer ist es, Mutter?

Diakonissin

Kennst du ihn nicht?

Hannele

Wer ist es?

Diakonissin

Der Tod.

Hannele

Der Tod. *Hannele sieht eine Weile den schwarzen Engel stumm und ehrfurchtsvoll an.* Muß es denn sein?

Diakonissin

Es ist der Eingang, Hannele.

Hannele

Muß jeder durch den Eingang?

Diakonissin

Jeder.

Hannele

Wirst du mich hart anfassen, Tod? — Er schweigt. Auf alles, was ich sage, schweigt er, Mutter!

Diakonissin

Die Worte Gottes sind in deinem Herzen laut.

Hannele

Ich habe dich von Herzen oft ersehnt. Nun bangt mir immer.

Diakonissin

Mache dich bereit.

Hannele

Zum Sterben?

Diakonissin

Ja.

Hannele

nach einer Pause schüchtern:

Soll ich zerrissen und zerlumpt im Sarge liegen?

Diakonissin

Gott wird dich kleiden. Sie zieht eine kleine, silberne Schelle hervor und läutet damit. Sogleich kommt, wie alle folgenden Gestalten, lautlos auftretend, ein kleiner, buckliger Dorfschneider herein, der Brautkleid, Schleier und Kranz über dem Arm trägt und in den Händen ein paar gläserne Pantoffeln. Er hat einen wippenden, komischen Gang, verneigt sich stumm vor dem Engel, vor der Diakonissin und zuletzt am tiefsten vor Hannele.

Dorfschneider

immer mit Verbeugungen:

Jungfrau Johanna Katharina Mattern. Er räuspert sich. Der Herr Vater, seine Durchlaucht der Herr Graf haben geruht, bei mir Brautkleider zu bestellen.

Diakonissin

nimmt dem Schneider den Rock ab und bekleidet Hannele.

Komm', ich ziehe dir's über, Hannele.

Hannele

freudig erregt:

Ach, wie das knistert.

Diakonissin

Weiße Seide, Hannele.

Hannele

sieht entzückt an sich hinunter.

Die Leute werden staunen, wie ich schön geputzt im Sarge liege.

Dorfschneider

Jungfrau Johanna Katharina Mattern. Er räuspert sich. Das ganze Dorf ist voll davon. Er räuspert sich. Was Ihr im Tode für ein großes Glück macht, Jungfer Hanna. Er räuspert sich. Euer Herr Vater. Er räuspert sich. Der durchlauchtige Herr Graf — Räuspern. ist beim Herrn Ortsvorsteher gewesen . . .

Diakonissin

setzt Hannele den Kranz auf:

Nun neige deinen Kopf, du Himmelsbraut!

Hannele

vor kindlicher Freude bebend:

Weißt du was, Schwester Martha, ich freu mich auf den Tod . . . Plötzlich an der Schwester zweifelnd: Du bist es doch?

Diakonissin

Ja.

Hannele

Du bist doch Schwester Martha? Ach nein doch: meine Mutter bist du doch?

Diakonissin

Ja.

Hannele

Bist du Beides?

Diakonissin

Die Kinder des Himmels sind Eins in Gott.

Dorfschneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzessin Hannele. *Mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend:* Es sind die kleinsten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Liese, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. *Er hat ihr die Pantoffeln angezogen.* Sie passen, sie passen! Die Braut ist gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinsten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! *Komplimentirend ab.*

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mutterchen.

Diakonissin

Nun brauchst du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakonissin

Nun wirst du bald gesünder sein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakonissin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt sie sanft an das Bett und Hannele legt sich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben ist. — —

Diakonissin

Das wirst du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakonissin

Das drücke fest an deine Brust.

Hannele
mit neubeginnender Angst, schüchtern nach dem Engel hinüber:

Muß es denn sein?

Diakonissin

Es muß.

Aus weiter Ferne hört man die Töne eines Trauermarsches.

Hannele
horchend:

Jetzt blasen sie zu Grabe. Meister Seyfried und die Musikanten. Der Engel erhebt sich. Jetzt steht er auf. Der Sturm draußen hat zugenommen. Der Engel ist aufgestanden und schreitet ernst und langsam Hannele näher. Jetzt kommt er auf mich zu. Ach Schwester, Mutter! Ich sehe dich ja nicht mehr. Wo bist du denn? Zu dem Engel flehentlich: Mach's kurz, du schwarzer, stummer Geist! — wie unter einem Alp ächzend: Es drückt mich, drückt mich — wie ein ... wie ein Stein — Der Engel erhebt langsam sein breites Schwert. Er will mich ... will mich — ganz vernichten. In höchster Angst: Hilf mir, Schwester!

Diakonissin
tritt zwischen den Engel und Hannele mit Hoheit und legt ihre beiden Hände schützend auf Hanneles Herz. Mit Größe, Kraft und Weihe spricht sie:

Er darf es nicht. — Ich lege meine beiden, geweihten Hände dir auf's Herz. Der schwarze Engel verschwindet. Stille. Die Diakonissin faltet die Hände und blickt milde

lächelnd auf Hannele herunter, dann versinkt sie in sich und bewegt die Lippen, lautlos betend. Die Klänge des Trauermarsches haben inzwischen nicht ausgesetzt. Ein Geräusch von vielen vorsichtig trappelnden Füßen wird vernehmlich. Gleich darauf erscheint die Gestalt des Lehrers Gottwald in der Mittelthür. Der Trauermarsch verstummt. Gottwald ist schwarz wie zu einem Begräbniß gekleidet und trägt einen Strauß schöner Glockenblumen in der Hand. Ehrfürchtig hat er den Cylinder abgenommen und wendet sich, kaum eingetreten, mit einer ruheheischenden Geberde nach rückwärts. Man gewahrt hinter ihm seine Schulkinder: Knaben und Mädchen in ihren besten Kleidern. Auf die Geberde des Lehrers hin unterbrechen sie ihr Geflüster und verhalten sich ganz still. Sie wagen sich auch nicht über die Thürschwelle. Gottwald nähert sich jetzt mit feierlicher Miene der noch immer betenden Diakonissin.

Gottwald
mit leiser Stimme:

Guten Tag, Schwester Martha!

Diakonissin

Herr Gottwald! Gott grüße Sie!

Gottwald
schüttelt, auf Hannele blickend, in schmerzlichem Bedauern den Kopf.

Armes Dingelchen.

Diakonissin

Warum sind Sie denn so traurig, Herr Gottwald?

Gottwald

Weil sie nun doch gestorben ist.

Diakonissin

Darüber wollen wir nicht traurig sein; sie hat den Frieden und den Frieden gönn ich ihr.

Gottwald

seufzend:

Ja, ihr ist wohl. Von Trübsal und von Kummer ist sie nun befreit.

Diakonissin

in den Anblick versunken:

Schön liegt sie da.

Gottwald

Ja, schön — jetzt, nun du todt bist, blühst du erst so lieblich auf.

Diakonissin

Weil sie so fromm war, hat sie Gott so schön gemacht.

Gottwald

Ja, sie war fromm und gut. Seufzt schwer, klappt sein Gesangbuch auf und blickt trüb hinein.

Diakonissin

blickt mit in das Gesangbuch.

Man soll nicht klagen. Still geduldig muß man sein.

Gottwald

Ach, mir ist schwer.

Diakonissin

Weil sie erlöst ist?

Gottwald

Weil mir zwei Blumen verwelkt sind.

Diakonissin

Wo?

Gottwald

Zwei Veilchen, die ich hier im Buche habe. Das sind die todten Augen meines lieben Hannele.

Diakonissin

In Gottes Himmel werden sie viel schöner auferblühn.

Gottwald

Ach Gott, wie lange werden wir noch weiter pilgern müssen durch das finstere Erdenjammerthal. Plötzlich verändert, geschäftig und geschäftlich, Noten hervorziehend: Was meinen Sie? ich habe mir gedacht: wir singen hier im Hause erst den Choral: Jesus meine Zuversicht.

Diakonissin

Ja, das ist ein schöner Choral, und Hannele Mattern war ein gläubiges Kind.

Gottwald

Und draußen auf dem Kirchhofe singen wir dann: „Laßt mich gehen“. *Er wendet sich, geht auf die Schulkinder zu und spricht:* Nummer 62: „Laßt mich gehen“. *Er intonirt leise, dazu taktirend:* Laßt mich ge—hen, laßt mich ge—hen, daß ich Je—sum möge se—hen. *Die Kinder haben leise mitgesungen.* Kinderchen, seid ihr auch alle warm angezogen? Draußen auf dem Kirchhof wird es sehr kalt sein. Kommt mal rein. Seht euch das arme Hannele noch einmal an. *Die Schulkinder strömen herein und stellen sich feierlich um das Bett.* Seht mal, wie der Tod das liebe, kleine Mädchen schön gemacht hat. Mit Lumpen war sie behangen — jetzt hat sie seidne Kleider an. Barfuß ist sie herumgelaufen, jetzt hat sie Schuhe von Glas an den Füßen. Die wird jetzt bald in einem goldnen Schlosse wohnen und alle Tage gebratenes Fleisch essen. — Hier hat sie von kalten Kartoffeln gelebt — und wenn sie nur immer satt davon gehabt hätte. Hier habt ihr sie immer die Lumpenprinzessin geheißen, jetzt wird sie bald eine richtige Prinzessin sein. Also wer ihr etwas abzubitten hat, der thue es jetzt, sonst sagt sie alles dem lieben Gott wieder, und dann geht es euch schlecht.

Ein kleiner Junge
tritt ein wenig vor.

Liebes Prinzeßchen Hannele, nimm mir's nicht übel und sag's nicht dem lieben Gott, daß ich dich immer Lumpenprinzessin geheißen habe.

Alle Kinder durcheinander

Es thut uns allen herzlich leid.

Gottwald

So, nun wird das arme Hannele euch schon vergeben. Geht nur jetzt in's Haus und wartet draußen auf mich.

Diakonissin

Kommt, ich werde euch in das Hinterstübchen führen. Dort will ich euch sagen, was ihr thun müßt, wenn ihr auch solche schöne Engel werden wollt, wie das Hannele bald eins sein wird. Sie geht voraus, die Kinder folgen ihr; die Thür wird angelegt.

Gottwald

nun alleine bei Hannele. Er legt ihr gerührt die Blumen zu Füßen.

Mein liebes Hannele, hier habe ich dir noch einen Strauß schöner Glockenblumen mitgebracht. An ihrem Bett knieend, mit zitternder Stimme: Vergiß mich nicht ganz und gar in deiner Herrlichkeit. Er schluchzt, die Stirn in die Falten ihres Kleides gedrückt: Das Herz will mir zerbrechen, weil ich von dir scheiden muß.

Man hört sprechen; Gottwald erhebt sich, deckt ein Tuch über Hannele. Zwei ältere Frauen, wie zu einem Begräbniß gekleidet, Taschentuch und Gesangbuch mit gelbem Schnitt in der Hand, huschen herein.

Erste Frau

sich umsehend:

17. Szene

Mir sein woll die Erschten?

Zweite Frau

Nee, der Herr Lehrer is ja schonn da. Gutentag, Herr Lehrer!

Gottwald

Gutentag.

Erste Frau

Es geht ihn woll nahe, Herr Lehrer! Das war ihn auch wirklich ein zu gutes Kind. Immer fleißig, immer fleißig.

Zweite Frau

Is's denn wahr, die Leute sprechen . . .'s is woll nicht wahr? Se hätte sich selber's Leben genommen?

Dritte Gestalt
ist dazu gekommen.

Das wär eine Sinde wider a Geist.

Zweite Frau

Eine Sinde wider den heiligen Geist.

Dritte Frau

Eine solche Sinde, sagt der Herr Paster, wird nie nich vergeben.

Gottwald

Wißt ihr denn nicht, was der Heiland gesagt hat? Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Vierte Frau

ist gekommen.

Ihr Leute, ihr Leute, is das a Wetter. Da wird man sich woll die Fisse erfrieren. Wenn ock der Pfarr und macht's nich zu lang. Der Schnee liegt an Meter hoch uff'n Kirchhowe.

Fünfte Frau

kommt.

Ihr Leute, der Pfarr will se nich einsegnen. A will er de geweihte Erde verweigern.

Pleschke

Habt ihr gehert . . . habt ihrsch gehert — a scheener Herr ist beim Pfarr gewesen . . . a scheener Herr is beim Pfarr gewesen — und hat gesagt: ja . . . . das Mattern Hannla is eine Hei—li—ge.

Hanke

eilig herein.

Se bringen an gläsernen Sarg getragen.

Verschiedene Stimmen

An gläsernen Sarg! An gläsernen Sarg!

Hanke

O Jes's! der mag a paar Thalerle kosten.

Verschiedene Stimmen

An gläsernen Sarg! An gläsernen Sarg!

Seidel

Hier wern wir noch scheene Dinge erleben. A Engel is mitten durch's Dorf gegangen. A so groß wie a Pappelbaum kennt er glooben. Am Schmiedeteiche sitzen ooch zwee. Die sein aber kleen wie kleene Kinder. Das Mädel is mehr wie a Bettelmädel.

Verschiedene Stimmen

„Das Mädel is mehr wie a Bettelmädel". Se bringen an gläsernen Sarg getragen". A Engel is mitten durch's Dorf gegangen".

Vier weiß gekleidete Jünglinge bringen einen gläsernen Sarg hereingetragen, den sie unweit von Hanneles Bett niedersetzen. Die Leidtragenden flüstern erstaunt und neugierig.

Gottwald

nimmt das Tuch ein wenig auf, das Hannele bedeckt.

Da seht euch doch auch die Todte mal an.

Erste Frau

neugierig darunter schielend.

Die hat ja Haare, die sind ja von Golde.

Gottwald

das Tuch ganz von dem, von blassem Licht überhauchten Hannele hinwegziehend:

Und seidne Kleider und gläserne Schuhe.

Alle

weichen mit Ausrufen äußersten Erstaunens wie geblendet zurück.

Verschiedene Stimmen

„Ach, is die scheen!" „Wer ist'n das?" „Das Mattern Hannla?" „Das Mattern Hannla?" „Das gloob ich nich".

Pleschke

Das Mädel . . . das Mädel — ist eine — Heilige.

Die vier Jünglinge legen Hannele mit sanfter Vorsicht in den gläsernen Sarg.

Hanke

S heeßt ja, se wird iberhaupt nich begraben.

Erste Frau

Se wird in der Kirche uffgestellt.

Zweite Frau

Ich gloobe, das Mädel is gar nich todt. Die sieht ja wie's liebe Leben aus.

Pleschke

Gebt amal ... gebt amal — ane Flaumfeder her — mer wern er ... mer wern er — ane Flaumfeder vor a Mund halten. Ja. Und sehn, ja — ob se noch — Odem hat, ja. Man giebt ihm eine Flaumfeder und er hält sie prüfend vor Hanneles Mund. Se bewegt sich nicht. Das Mädel is todt. Die hat och nich mehr a so viel Leben.

Dritte Frau

Ich geb er mein Sträußel Rosmarin. Sie legt ein Sträußchen in den Sarg.

Vierte Frau

Mei Richel Lavendel kann se ooch mitnehmen.

Fünfte Frau

Wo is denn Mattern?

Erste Frau

Wo is denn Mattern?

Zweite Frau

Ach der, der sitzt im Gasthause driben.

Erste Frau

Der weeß woll noch garnich was passirt is.

Zweite Frau

Wenn der ock seinen Schnaps hat. Der weeß von nischt.

Pleschke

Habt Ihrsch'n ... habt Ihrsch'n ja, denn nich ... nich gesagt, daß a eine ... eine Leiche — im Hause hat.

Dritte Frau

Das sollte der woll von selber wissen.

Vierte Frau

Ich will nischt gesagt habn, nee, nee, beileibe! Aber wer das Mädel hat um's Leben gebracht, das weeß man woll etwan.

Seidel

Das will ich meenen, das weeß, mecht man sprechen, 's ganze Dorf. Die hat eine Beule wie meine Faust.

Fünfte Frau

Wo der Kerl hintritt, da wächst kee Gras.

Seidel

Mer habn se doch umgezogen mitsammen. Da hab ich's doch ganz genau gesehn. Die hat eine Beule wie meine Faust. Und da dran is se zu Grunde gegangen.

Erste Frau

Die hat kein Andrer auf dem Gewissen wie Mattern.

Alle

mit Heftigkeit, aber im Flüsterton durch einander sprechend:

Kee andrer Mensch.

Zweite Frau

Ein Mörder is das.

Alle

voll Wuth, aber geheimnißvoll:

A Mörder, a Mörder! Man hört die grölende Stimme des angetrunkenen Maurers Mattern.

Stimme Matterns

Ein ruhi—ges Ge—wissen — ist ein sanf—tes Ruh—e—kiss—en. Er erscheint in der Thüre und schreit: Mädel! Mädel! Balg! Wo steckst du? Er lümmelt sich am Thürpfosten herum. Bis finfe zähl ich...a so lange ... wart ich. Länger nich: eens — zwee — drei und eens macht...Mädel!! mach mich nich wilde, sag ich dir blos. Wenn ich dich suche und find dich, Karnallie, ich thu dich zermantschen. Stutzt, gewahrt die Anwesenden, welche sich todtenstill verhalten. Was wollt ihr dahier? — Keine Antwort. Wie kommt ihr hierher? — Euch schickt woll der Teifel, hä? — Macht, daß der naus kommt — Na, wird's nu bald werden? Er lacht in sich hinein.

Da wart mer a bissel. Die Fahrten kenn ich doch. Das is weiter nischt. Ich hab halt a bissel viel im Koppe. Da macht's een was vor — — *Er singt:* Ein ruh—iges Ge—wissen — ist ein sanf—tes Ruh—e—kiss—en. *Erschrickt.* Seid ihr immer noch da? *Plötzlich in jähzorniger Wuth nach etwas zum Dreinschlagen suchend:* Ich nehm was ich finde . . .

Ein Mann in einem braunen, abgetragenen Havelock ist eingetreten. Er ist circa dreißig Jahr alt, hat langes, schwarzes Haar und ein blasses Gesicht mit den Zügen des Lehrers Gottwald. Er hat einen Schlapphut in der linken Hand und Sandalen an den Füßen. Er erscheint wegmüde und staubig. Die Worte des Maurers unterbrechend, hat er ihm mit der Hand sanft den Arm berührt. Mattern fährt jäh herum. Der Fremde sieht ihm ernst und voller Ruhe in's Gesicht und sagt:

Der Fremde

demüthig:

Mattern, Maurer — Gott grüße dich!

Mattern

Wie kommst du hierher? Was willst du hier?

Der Fremde

demüthig bittend:

Ich hab mir die Füße blutig gelaufen; gieb mir Wasser, sie zu waschen. Die heiße Sonne hat mich ausgedörrt; gieb mir Wein zu trinken, daß ich mich erfrische. Ich habe kein Brod gegessen, seit ich auszog am Morgen. Mich hungert.

Mattern

Was geht mich das an. Wer heeßt dich rumlungern uff der Landstraße? Da arbeite du. Ich muß ooch arbeiten.

Der Fremde

Ich bin ein Arbeiter.

Mattern

A Landstreicher bist du. Wer arbeitet, der brauch nich betteln zu gehn.

Der Fremde

Ich bin ein Arbeiter ohne Lohn.

Mattern

A Landstreicher bist du.

Der Fremde

zaghaft, unterwürfig, dabei aber eindringlich:

Ich bin ein Arzt, du kannst mich vielleicht brauchen.

Mattern

Ich bin nich krank, ich brauche keenen Dokter.

Der Fremde

mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme:

Mattern-Maurer, besinne dich! Du brauchst mir kein Wasser zu reichen und ich will dich doch heilen.

Du brauchst mir kein Brod zu essen zu geben und ich will dich dennoch gesund machen, so wahr mir Gott helfe.

Mattern

Mach, daß du fortkommst. Geh deiner Wege. Ich habe gesunde Knochen im Leibe. Ich brauche keenen Dokter! Haste verstanden?

Der Fremde

Maurer Mattern, besinne dich! — Ich will dir die Füße waschen. Ich will dir Wein zu trinken geben. Du sollst süßes Brot essen. Setze deinen Fuß auf meinen Scheitel und ich will dich dennoch heil und gesund machen, so wahr mir Gott helfe.

Mattern

Nu will ich bloß sehn, ob du woll gehn wirscht. Und wenn de nich naus findst, da sag ich a so viel . . .

Der Fremde

ernst ermahnend:

Mattern-Maurer, weißt du, was du im Hause hast?

Mattern

Alles, was rein gehert. Alles, was rein gehert. Du geherscht nich rein. Sieh, daß du weiter kommst.

Der Fremde

einfach:

Deine Tochter ist krank.

Mattern

Zu der ihrer Krankheet braucht's keenen Dokter. Der ihre Krankheet is nischt wie Faulheet. Die wer ich ihr schonn alleene austreiben.

Der Fremde

feierlich:

Mattern-Maurer, ich komme zu dir als Bote.

Mattern

Von wem werscht du ock als Bote kommen?

Der Fremde

Ich komme vom Vater — und ich gehe zum Vater. Wo hast du sein Kind?

Mattern

Was wer ich wissen, wo die sich rumtreibt. Was gehn mich dem seine Kinder an! A hat sich ja sonst nich drumm bekimmert.

Der Fremde

fest:

Du hast eine Leiche in deinem Hause.

Mattern

gewahrt das daliegende Hannele, tritt steif und stumm an den Sarg und blickt hinein, dabei murmelnd:

Wo hast du die scheenen Kleider her? Wer hat dir den gläsernen Sarg gekooft?

Die Leidtragenden flüstern heftig und geheimnißvoll. Man hört mehrmals, voller Erbitterung ausgesprochen, das Wort: „Mörder".

Mattern

leise, bebend:

Ich hab dich doch nie nich schlecht behandelt. Ich hab dich gekleedet. Ich hab dich genährt. Frech zu dem Fremden hinüber. Was willst du von mir? Was geht mich das an?

Der Fremde

Mattern-Maurer, hast du mir etwas zu sagen?

Unter den Leidtragenden wird das Geflüster heftiger, immer wüthender und öfter schallt es: „Mörder!" „Mörder!"

Der Fremde

Hast du dir garnichts vorzuwerfen? Hast du sie niemals Nachts aus dem Schlafe gerissen? Ist sie niemals unter deinen Fäusten wie todt zusammengesunken? —

Mattern

entsetzt, außer sich:

Da schlag mich todt. Hier, gleich uff der Stelle! — Mich soll gleich a Blitz vom Himmel treffen, wenn ich dadran schuld bin.

Schwacher, bläulicher Blitz und fernes Donnerrollen.

Alle

durcheinander:

„'s kommt a Gewitter.“ „Jetzt mitten im Winter?!“ „A hat sich verschworen!“ „Der Kindesmörder hat sich verschworen!“

Der Fremde

eindringlich, gütig:

Hast du mir noch nichts zu sagen, Mattern?

Mattern

in erbärmlicher Angst:

Wer sein Kind lieb hat, züchtigt es. Dem Mädel hier hab ich nur Gutes gethan. Ich hab se gehalten wie mei Kind. Ich kann se bestrafen, wenn se nich gutt thut.

Die Frauen

fahren auf ihn ein.

Mörder! Mörder! Mörder! Mörder!

Mattern

Die hat mich belogen und betrogen. Die hat mich bestohlen Tag für Tag.

Der Fremde

Sprichst du die Wahrheit?

Mattern

Gott soll mich strafen . . . In diesem Augenblick zeigt sich in Hanneles gefalteten Händen eine Himmelsschlüsselblume, welche eine gelblich-grüne Gluth ausstrahlt. Der Maurer Mattern starrt wie von Sinnen, am ganzen Leibe zitternd, auf die Erscheinung.

Der Fremde

Mattern-Maurer, du lügst

Alle

in höchster Aufregung durcheinander redend:

„Ein Wunder!" — „Ein Wunder!"

Pleschke

Das Mädel . . . das Mädel — is eine — Heilige; a hat sich — um Leib und Seele . . . Seele geschworen.

Mattern

brüllt:

Ich häng mich u—uf. Hält sich mit beiden Händen die Schläfen. Ab.

Der Fremde

schreitet bis an Hanneles Sarg vor und spricht zu den Anwesenden gewendet. Vor der nun mit aller Hoheit dastehenden und sprechenden Gestalt weichen sie alle ehrfürchtig zurück.

Fürchtet euch nicht. — Er beugt sich und erfaßt wie prüfend Hanneles Hand. Voll Sanftmuth spricht er: Das Mägdlein ist nicht gestorben. — Es schläft. — Mit tiefster Innerlichkeit und überzeugter Kraft. Johanna Mattern, stehe auf!!! Ein helles Goldgrün erfüllt den Raum. Hannele öffnet die Augen, richtet sich auf an der Hand des Fremden, ohne aber zu wagen, ihm in's Gesicht zu sehen. Sie steigt aus dem Sarge und sinkt sogleich vor dem Erwecker auf die Kniee. Alle Anwesenden packt ein Grauen. Sie fliehen. Der Fremde und Hannele bleiben allein. Der graue Mantel ist von seiner Schulter geglitten und er steht da in einem weißgoldenen Gewande.

19. Szene

Der Fremde
weich, innig:

Hannele.

Hannele
entzückt in sich, den Kopf so tief beugend, als nur immer möglich:

Da ist er.

Der Fremde

Wer bin ich?

Hannele

Du.

Der Fremde

Nenn meinen Namen.

Hannele

haucht ehrfurchtzitternd:

Heilig, heilig!

Der Fremde

Ich weiß alle deine Leiden und Schmerzen.

Hannele

Du lieber, lieber . . .

Der Fremde

Erhebe dich.

Hannele

Dein Kleid ist makellos. Ich bin voll Schmach.

Der Fremde

legt seine Rechte auf Hanneles Scheitel:

So nehm' ich alle Niedrigkeit von dir. Er berührt ihre Augen, nachdem er mit sanfter Gewalt ihr Gesicht heraufgebogen. So beschenke ich deine Augen mit ewigem Licht. Fasset in euch Sonnen und wieder Sonnen. Fasset in euch den ewigen Tag vom Morgenroth bis zum Abendroth, vom Abendroth bis zum Morgenroth. Fasset in euch, was da leuchtet: Blaues Meer, blauen Himmel und grüne Fluren in Ewigkeit. Er berührt ihr Ohr: So

beschenk ich dein Ohr, zu hören allen Jubel aller Millionen Engel in den Millionen Himmeln Gottes. *Er berührt ihren Mund.* So löse ich deine stammelnde Zunge und lege deine Seele darauf und meine Seele und die Seele Gottes des Allerhöchsten.

Hannele

am ganzen Körper bebend, versucht, sich aufzurichten. Wie unter einer ungeheuren Wonnelast vermag sie es nicht. Von tiefem Schluchzen und Weinen erschüttert, birgt sie den Kopf an des Fremden Brust.

Der Fremde

Mit diesen Thränen wasche ich deine Seele von Staub und Qual der Welt. Ich will deinen Fuß über die Sterne Gottes erhöhen.

Zu sanfter Musik, mit der Hand über Hanneles Scheitel streichend, spricht nun der Fremde das Folgende. Indem er spricht, tauchen Engelsgestalten in der Thür auf, große, kleine, Knaben, Mädchen, stehen schüchtern, wagen sich herein, schwingen Weihrauchfässer und schmücken das Gemach mit Teppichen und Blumen.

Der Fremde

Die Seligkeit ist eine wunderschöne Stadt,
Wo Friede und Freude kein Ende mehr hat
Harfen, erst leise, zuletzt laut und voll.
Ihre Häuser sind Marmel, ihre Dächer sind Gold,
Rother Wein in den silbernen Brünnlein rollt,
Auf den weißen, weißen Straßen sind Blumen gestreut,
Von den Thürmen klingt ewiges Hochzeitsgeläut.

Maigrün sind die Zinnen, vom Frühlicht beglänzt,
Von Faltern umtaumelt, mit Rosen bekränzt.
Zwölf milchweiße Schwäne umkreisen sie weit
Und bauschen ihr klingendes Federkleid;
Kühn fahren sie hoch durch die blühende Luft
Durch erzklangdurchzitterten Himmelsduft.
Sie kreisen in feierlich ewigem Zug,
Ihre Schwingen ertönen gleich Harfen im Flug,
Sie blicken auf Zion, auf Gärten und Meer,
Grüne Flöre ziehen sie hinter sich her.
Dort unten wandeln sie Hand in Hand:
Die festlichen Menschen durch's himmlische Land.
Das weite, weite Meer füllt roth rother Wein,
Sie tauchen mit strahlenden Leibern hinein.
Sie tauchen hinein in den Schaum und den Glanz,
Der klare Purpur verschüttet sie ganz,
Und steigen sie jauchzend hervor aus der Fluth,
So sind sie gewaschen durch Jesu Blut.

Der Fremde wendet sich nun an die Engel, welche ihre Arbeit vollendet haben. Mit scheuer Freude und Glückseligkeit treten sie herzu und bilden um Hannele und den Fremden einen Halbkreis.

Der Fremde

Mit feinen Linnen kommt, ihr Himmelskinder!
Lieblinge, Turteltauben, kommt herzu,
Hüllt ein den schwachen, ausgezehrten Leib,
Den Frost geschüttelt, Fiebergluth gedörrt,
Sanft, daß sein krankes Fleisch der Druck nicht schmerze;
Und weich hinschwebend, ohne Flügelschlag,

Tragt sie, der Wiesen saft'ge Halme streifend,
Durch linden Mondenschimmer liebreich hin...
Durch Duft und Blumendampf des Paradieses,
Bis Tempelkühle wonnig sie umschließt. —

Kleine Pause.

Dort mischt, indeß sie ruht auf seid'nem Bette,
Im weißen Marmorbade Bergbachs Wasser
Und Purpurwein und Milch der Antilope,
In reiner Fluth ihr Siechthum abzuspülen.
Brecht aus den Büschen volle Blüthenzweige:
Jasmin und Flieder, schwer vom Thau der Nacht,
Und ihrer klaren Tropfen feuchte Bürde
Laßt frisch und duftig auf sie niederregnen.
Nehmt weiche Seide d'rauf, um Glied für Glied,
Wie Lilienblätter, schonend abzutrocknen.
Labt sie mit Wein, kredenzt in goldener Schale,
In den ihr reifer Früchte Fleisch gepreßt. —
Erdbeeren, die noch warm vom Sonnenfeuer,
Himbeeren, voll von süßem Blut gesogen,
Die sammtne Pfirsich, goldene Ananas,
Orangen, gelb und blank, bringt ihr getragen
Auf weiten Schüsseln spiegelnden Metalls.
Ihr Gaumen schwelge und ihr Herz umfange
Des neuen Morgens Pracht und Ueberfülle.
Ihr Aug' entzücke sich am Stolz der Hallen.
Laßt feuerfarb'ne Falter über ihr
Am malachitnen Grün des Estrichs schaukeln.
Auf ausgespanntem Atlas schreite sie
Durch Hyacinthen, Tulpen . . . ihr zur Seite

Laßt grüner Palmen breite Fächer zittern
Und alles spiegeln sich im Glanz der Wände.
Auf Felder rothen Mohns führt ihren armen Blick,
Wo Himmelskinder gold'ne Bälle werfen
Im frühen Strahl des neugebornen Lichts,
Und liebliche Musik schlingt ihr um's Herz.

Die Engel
singen im Chor:

Wir tragen dich hin, verschwiegen und weich,
Eia popeia in's himmlische Reich.
Eia popeia in's himmlische Reich.

Ueber dem Engelsgesang verdunkelt sich die Scene. Aus dem Dunkel heraus hört man schwächer und schwächer, ferner und ferner singen. Es wird nun wieder licht und man hat den Blick in das Armenhauszimmer, wo alles so ist, wie es war, ehe die erste Erscheinung auftauchte. **Hannele** liegt wieder im Bett, ein armes krankes Kind. **Doktor Wachler** hat sich mit dem Stethoskop über sie gebeugt; die **Diakonissin**, welche ihm das Licht hält, beobachtet ihn ängstlich. Nun erst schweigt der Gesang gänzlich. **Doktor Wachler**, sich aufrichtend, sagt: „Sie haben recht." **Schwester Martha** fragt: „Todt?"; der **Doktor** nickt trübe: „Todt." —

Otto v. Holten, Berlin C.
Neue Grün-Straße 13.